

Zur historischen Bedeutung der Kartoffel und ihrer Eingliederung in die deutsche Volkskost

Teuteberg, Hans Jürgen

First published in:

Kartoffel-Tagung, Bd. 8, S. 11 - 14, Detmold 1986

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-50449576223

**Zur historischen Bedeutung der Kartoffel und ihrer Eingliederung in die
deutsche Volkskost**

H. J. Teuteberg, Münster

Die Kartoffel gehört mit Kaffee und Branntwein zu den prägenden Innovationen und kulturellen Leitformen bei der Entstehung des modernen Speisen- und Mahlzeitensystems im späten 18. Jahrhundert. Ihre Rezeption in die Volkskost bedeutete nicht nur eine Differenzierung des traditionellen Speisezettels, sondern darüber hinaus auch einen Strukturwandel der Nahrungsgewohnheiten. Merkwürdigerweise fehlt es noch immer an einer zureichenden Analyse, die den Kartoffelkonsum im klassischen "Kartoffelland" Deutschland in einen größeren geschichtlichen Zusammenhang stellt.

Nachfolgend soll ein kleiner Beitrag zur Schließung dieser Forschungslücke geleistet werden.

Die regionale Einbürgerung der neuen Knollenfrucht in Mitteleuropa läßt sich gedanklich verkürzt in folgendem zeitlichen Phasenschema darstellen:

- 1526 - 1550 Entdeckung der Kartoffel in den nördlichen Andenhochländern Lateinamerikas beim Vorstoß von Pizarros Konquistadoren gegen das Inkareich.
- 1550 - 1586 Einführung nach Europa auf getrennten Wegen über Spanien und Irland bzw. England.
- 1587 - 1620 Verbreitung von Spanien in die spanischen Niederlande, Burgund, Italien und Deutschland durch den Verkehr der Klöster und Humanisten. Erste Beschreibungen durch Botaniker als exotische Zierpflanze. Die Eßbarkeit der Knollen war aber auch bekannt.
- 1620 - 1648 Nach erster Verwendung zu Nahrungszwecken in spanischen Hospitälern und flämischen Klöstern drang die Sitte des Kartoffeleßens vermutlich durch Religionsflüchtlinge und Söldnertruppen nach Deutschland ein. In den südlichen Niederlanden und dem nördlichen Elsaß (Vogesen) gab es in den Jahrzehnten nach 1600 einen ersten regelmäßigen Feldanbau.
- 1648 - 1717 Erste gartenmäßige Anpflanzungen in landwirtschaftlich ärmeren Gebirgsgegenden Südwest- und Mitteldeutschlands (Odenwald, Fichtel- und Erzgebirge, Bayerische Pfalz, Schwäbische Alb) mit teilweiser alter Verlagsindustrie. Starkes Mißtrauen herrschte dagegen in den agrarisch besser gestellten Zonen mit Getreideanbau und Viehwirtschaft, wo in der herkömmlichen Zwei- und Dreifelderwirtschaft für die Kartoffel zunächst auch kein Platz war. Die neuen Knollen wurden dort durchweg als Viehfutter, Not- und Armenspeise angesehen. Auch von England und Irland verbreitete sich unabhängig das "indianische Brot" nach Norddeutschland.
- 1715 - 1770 Die Kartoffel wurde langsam zur Feldfrucht und drang von den mitteleutschen Innovationsgebieten nach Norden und Osten vor. Friedrich d.Gr. und Maria Theresia bemühten sich ab 1740, den Kartoffelanbau nach Kräften zu fördern. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts tauchte die Kartoffel in Schlesien, Pommern, Niederösterreich, der Schweiz sowie in Hannover und Westfalen auf. Von einer wirklichen Inkorporierung in die Voksnahrung kann aber noch keine Rede sein. Landwirtschaftsschriftsteller ordneten noch immer oft das Nachtschattengewächs *Solanum tuberosum* bei den Küchen- und Arzneipflanzen ein und widmeten ihr nur geringe Beachtung. Noch 1802 mußte der Agrarpionier Albrecht Thaer nachdrücklich in Abrede stellen, daß die Kartoffel Krankheiten erzeuge. Bis ins frühe 19. Jahrhundert hinein gab es Vorwürfe wegen ihrer angeblichen Giftigkeit. Vermutlich rühren sie daher, daß man unreife Knollen oder Kartoffelkeime mitverzehrt hatte. In Hamburg wurde um 1750 die Bedeutung der Kartoffel für die Armennahrung noch glatt bestritten. Bei der Verpflegung norddeutscher Armenanstalten war sie um 1790 noch kaum bekannt.
- 1770 - 1830 Beginn des eigentlichen Kartoffelzeitalters nach Hungersnöten und großen Agrarkrisen. Gewisse Landschaften, vor allem Bayern und Böhmen, blieben wegen der Fortdauer der alten Agrarverfassung und der traditionellen Mehlspeisennahrung aber zunächst davon ausgespart und schlossen sich erst später an. Der Übergang zur Besöm-

merung der Brache bzw. Fruchtwechselwirtschaft und der katastrophale Verfall der Getreidepreise vor allem zwischen 1818 und 1824 müssen als Hauptursachen für den Durchbruch der Kartoffel gelten. Die verschiedenen Landschaftsbezeichnungen Tartüffel, Artoffel, Erdapfel, Erdbirne, Grundbirne, Grundbeere, Hollandsche usw. wurden durch die einheitliche Bezeichnung Kartoffel ersetzt.

Fördernd erwies sich auch die große gewerbliche Verwendbarkeit der Kartoffel. Wenngleich die im späten 18. Jahrhundert begonnenen Versuche zur Kartoffeltrocknung und Herstellung eines Kartoffelmehls als Brotersatz technisch-ökonomisch mißglückten und erst einhundert Jahre später mit Hilfe der Dampfkraft und der Mechanisierung gelangen, so wurde die Verarbeitung zu Stärke und vor allem zu Brenn- und Trinkspiritus zum lohnenden Nebengewerbe. Die wegen ihres hohen Wassergehalts schlecht lager- und transportfähigen Kartoffeln konnten nun an Ort und Stelle verarbeitet werden, wobei der Abfall noch eine wertvolle Schweinemast ergab. Kartoffelbau, Kartoffelschnaps (Fusel) und Schweinezucht sind daher zugleich emporgestiegen und haben Landwirtschaft wie Ernährung aufs stärkste beeinflußt. Die "Branntweinpest", die auf der älteren Kornbrennerei beruhte und bis ins 18. Jahrhundert zurückreichte, wurde nun erst zum Problem und muß als ein Pendant zu der sich verbreitenden Kartoffelkost angesehen werden.

Wenngleich die Kartoffel nach 1770 allmählich auch auf den Tischen des Bürgertums erschien, so blieb aber an ihr immer noch der Geruch einer Armenspeise haften. Sie wurde in der Periode der agrarischen Massenarmut am Vorabend der Industrialisierung dann zum Hauptnahrungsmittel. So lebten z.B. in Ostpreußen 1834 mindestens ein Drittel der ländlichen Bevölkerung fast nur von den Knollenfrüchten. Auch die Insassen norddeutscher Armenanstalten hatten jetzt fast nichts anderes als Nahrung. In vielen Provinzen hatte die Kartoffel um die Mitte des 19. Jahrhunderts eine "fast unglaubliche Verbreitung" gefunden. Der Begriff des Mangels hatte sich damit verschoben: Neben der Getreideernte rückte die Kartoffelproduktion ins Zentrum der täglichen Nahrungsvorsorge. Die starken Schwankungen der Getreide- und Brotpreise gingen zurück. Einige seit dem Mittelalter bekannte Nahrungspflanzen wie Rapunzel, Hirse, Buchweizen, Rüben und Hafer verschwanden von der Speisekarte oder sanken zum Viehfutter herab. Der Getreidebrei wurde von der Kartoffel aus den Hauptmahlzeiten verdrängt, während Zichorienkaffee und Brot in die Nebenmahlzeiten einrückten. Wichtige Differenzierungen zwischen Nord- und Süddeutschland blieben aber bestehen. Die endgültige Zuwendung zur Kartoffel bescherte aber auch vorübergehend neue Schwierigkeiten. So wurde die letzte schwere Ernährungskrisis in Deutschland durch eine mehrjährige Kartoffelkrankheit hervorgerufen. In Unkenntnis des Bakterienproblems hatte man die mit Pilzsporen befallenen Knollen wieder zur Aussaat verwandt und so neue Mißernten erzeugt. Die Kartoffelkrankheiten, die sich in Deutschland bis 1770 zurückverfolgen lassen, wurden nun aber systematisch erforscht. 1889 verfügte man infolge Züchtung bereits über 230 verschiedene Kartoffelsorten für alle möglichen Böden und klimatischen Verhältnisse.

Ganz ohne Zweifel haben die Kartoffeln neben dem Brot in der deutschen Volksernährung des 19. Jahrhunderts die Hauptrolle gespielt. Quantitativ rangierten sie an der Spitze des Nahrungsverzehrs, da sie preislich weit unter Fleisch, Butter, Brot und anderen vergleichbaren Nahrungsmitteln lagen. Der Nahrungsspielraum wurde ganz erheblich vergrößert. Da man auf gleicher Ackerfläche wesentlich mehr Kartoffeln als Getreide erzeugen konnte, war die neue Feldfrucht wie der Reis in den heutigen Entwicklungsländern hervorragend geeignet, eine schnell wachsende Bevölkerung zu ernähren und auftretende Nahrungsdefizite abzudecken. Mit der herkömmlichen Getreideerzeugung in der Zwei- und Dreifelderwirtschaft wäre die Bevölkerungslawine des 19. Jahrhunderts wahrscheinlich nicht annähernd ausreichend zu ernähren gewesen. Dennoch ist es nicht erlaubt, einen einfachen Kausalzusammenhang zwischen Bevölkerungsent-

wicklung und Kartoffelverzehr zu konstruieren. Die überproportionale Volksvermehrung hatte auch in Deutschland schon eingesetzt, als die Knollenfrüchte eine wirkliche nenneswerte quantitative Rolle zu spielen begannen.

Auch aus den Ernteflächen wie -erträgen läßt sich das revolutionäre Vordringen der Kartoffel auf den dritten Platz der Feldfrüchte nach Roggen und Hafer quantitativ gut verfolgen. Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein konnte die Kartoffel ihren Platz hinter dem Brot behaupten. Je nach Marktpreis wurde allerdings ein stets schwankender Anteil des Ernteaufkommens für Salat-, Futter- und Industriezwecke abgezweigt. Schätzungen des Prokopfkonzsums sind daher vor dem Beginn einer zentralen Statistik schwierig. Zudem wurde die Kartoffel in den frühen Regionalstatistiken unter der Bezeichnung "Branntwein" geführt, da sie in der unverarbeiteten Form kein handelsfähiges Gut darstellte. Soweit man aus den zerstreuten Daten erkennen kann, hat es im ganzen 19. Jahrhundert einen kaum unterbrochenen Anstieg im Kartoffelverbrauch pro Kopf und Jahr gegeben, der nach der Jahrhundertwende ebenso rasch wieder abnahm.

Wie überlieferte Haushaltsrechnungen beweisen, wurden regelmäßig mehr Kartoffeln gegessen, je größer die Familie und je geringer das verfügbare Einkommen war. Wenn immer möglich, versuchte man sich wieder von dieser Kartoffelkost zu befreien. Die frühere Ernährungswissenschaft hatte lange keine gute Meinung von den Kartoffeln und bemängelte, daß sie nur den Magen füllen würden. Heute weiß man, daß Kartoffeln selbst beim Kochen und Braten noch viele Nährstoffe behalten. Da im 19. Jahrhundert viel Pellkartoffeln mit der Schale gegessen wurden, war der Nährwertgehalt noch größer. Der hohe Kartoffelgenuß der sozialen Unterschichten war daher keineswegs so schlecht, wie die Zeitgenossen immer behaupteten. Der Verzehr verdoppelte sich zwischen 1850 und 1900: heute ist man wieder etwa auf dem Stand von 1855 angelangt. Diese Kurve läßt natürlich nichts von räumlichen und sozialen Differenzierungen des Konsums erkennen. Wie Günther Wiegelmann nachgewiesen hat, gelang der Durchbruch zur Volksspeise eher in Nieder- als in Oberdeutschland. In den norddeutschen Gemüsetopf ließen sich die Kartoffeln leichter einfügen, als in die süddeutschen Mehlspeisen. Hier gab es bezeichnenderweise später mehr Kartoffelsalate und Kartoffelklöße. Wie sehr die Kartoffel verachtet war, läßt sich daran ablesen, daß man auf dem Lande bei Festessen keine Kartoffeln servierte. Nur als Beilage konnte sie sich langsam in der Speisehierarchie nach oben kämpfen. Daß die Kartoffeln insgesamt den Nahrungsspielraum ungemein ausgeweitet haben, ist ohne Zweifel. Sie deckten wie der Reis in den Entwicklungsländern heute die auftretenden Ernährungsdefizite einer schnell wachsenden Bevölkerung ab. Die vielzitierte Bevölkerungsexplosion des 19. Jahrhunderts korreliert auffällig mit der Ausweitung des Kartoffelkonsums in Deutschland.